

Ist der Stein der Weisen gefunden?



Der Lehrplan 21 kommt. Im Interview mit didacta wirft Beat W. Zemp, Präsident des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer der Schweiz, einen kritischen Blick auf die Schulreform.

Interview Dr. Hanna Muralt Müller



Beat W. Zemp ist Präsident des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer der Schweiz (LCH).

didacta: Der Lehrplan 21 mit seiner wichtigen Neuausrichtung auf Kompetenzen wird so überarbeitet, dass Wissen und Inhalte als Voraussetzung für Kompetenzen besser sichtbar gemacht werden. Haben gute Lehrkräfte nicht schon immer Kompetenzen vermittelt und nicht „Stoffhuberei“ betrieben?

Beat W. Zemp: Es gibt keine Kompetenzen, die man ohne jedes Wissen erwerben kann. Daher sind Wissenserwerb und das Verständnis von grundlegenden Zusammenhängen auch in Zukunft für die Schulen wichtig. Reine Stoffhuberei hingegen wie das Auswendiglernen von Schlachtdaten oder Flussnamen machen heute keinen Sinn mehr, weil man diese Informationen jederzeit mit einem Klick aus der Infosphäre holen kann, wenn man sie braucht.

Mehrere Lehrmittel seien offenbar mit der neuen Kompetenzorientierung bereits kompatibel, andere

müssen erst neu erarbeitet werden. Lehrkräfte sollten sich einen Überblick über die Vielzahl an Lehrmitteln verschaffen können. Was erwarten Sie in dieser Hinsicht von der Didacta Schweiz Basel?

Die Didacta Schweiz Basel ist die wichtigste Lehrmittelmesse in unserem Land. Diese privilegierte Stellung weckt aber auch Erwartungen bei den Lehrpersonen. Die Messe muss am Puls der Didaktik und der Bildungspolitik bleiben und vor allem Orientierung vermitteln. Lehrmittel werden zunehmend medialer und es kommen immer mehr elektronische Lehr- und Lernressourcen dazu. Da kann man leicht den Überblick und die Orientierung verlieren.

Der Lehrplan 21 auf über 400 Seiten Papier wird nun um 20 Prozent gekürzt. Ist er dann für Lehrpersonen „verdaubar“?

Addiert man die heutigen wissensbasierten Lehrpläne zu einem einzigen

Dokument, so ist dieses ähnlich dick wie der Lehrplänenwurf und auch nicht „verdaubar“ für eine Lehrperson. Niemand unterrichtet aber alle elf Schuljahre und sämtliche Fächer auf der Volksschulstufe sondern immer nur einen Ausschnitt davon. Dank der Online-Version ist der neue Lehrplan jederzeit präsent und lässt direkte Verknüpfungen der Kompetenzen zu den Lehrmitteln zu. Mit der Kürzung um 20 Prozent und der Anpassung der teilweise zu hohen Grundanforderungen kommt die D-EDK der Kritik aus der Lehrerschaft weitgehend entgegen. Der Praxistest für den neuen Lehrplan steht aber noch aus.

Die vom LCH aufgeworfene wichtige Frage nach der schwierigen Beurteilung und Benotung von Kompetenzen durch die Lehrpersonen bleibt im Raum. Wie soll das künftige Beurteilungssystem aussehen und wie werden schädliche Schulrankings vermieden?

Wir gehen davon aus, dass zu den bisherigen Ziffernnoten zusätzliche Formen der Beurteilung hinzukommen werden, die auf Kompetenzstufenmodellen basieren. Das geht aber nur, wenn wir die nötigen Instrumente und die zeitlichen Ressourcen dafür bekommen. Die Gefahr von Schulrankings besteht dort, wo flächendeckend die gleichen Tests zur gleichen Zeit durchgeführt werden. Das erzeugt dann Daten, die für Schulrankings missbraucht werden können, wenn sie wegen des Öffentlichkeitsprinzips publiziert werden müssen.

Sie sind nicht nur Präsident des LCH, sondern auch der grössten Arbeitnehmer-Konferenz der Schweiz, der Ebenrain-Konferenz, und damit sehr nah an den neuen Anforderungen, die sich wegen beschleunigter Entwicklungen am Arbeitsplatz stellen. Reformen im Bildungswesen brauchen viel Zeit. Zu viel Zeit, um mit

dem Tempo der Entwicklungen mitzuhalten?

Jede Lehrplanreform ist ein schulisches Generationenprojekt, weil von der Planung bis zur vollständigen Umsetzung über alle elf Schuljahre sehr viel Zeit vergeht. Zudem werden die Anforderungen an die Schulen weiter steigen wie in anderen Bereichen des Service public auch. Damit müssen wir leben.

Lehrplan 21 – der Name kommt daher, dass die deutschsprachige Erziehungsdirektorenkonferenz 21 Kantone zählt. Ist es auch ein Lehrplan für das 21. Jahrhundert? Die Zweifel sind gross, wenn man sieht, dass er alte, auch überholte Strukturen tradiert, etwa die Aufgliederung des Lernstoffes in Fächern mit Studententafeln.

Die Tradierung von fachlichem Wissen, Werten und Haltungen war schon immer das Kerngeschäft der Schule. Die traditionellen Schulfächer sind letztlich nur das Abbild der akademischen Welt. Neu soll es im Lehrplan 21 Integrationsfächer wie „Räume, Zeiten, Gesellschaften“ (RGZ) geben.

Doch dagegen formiert sich bereits Widerstand auf kantonaler Ebene wegen der teilweise fehlenden Ausbildung der Lehrpersonen auf Sekundarstufe I.

Es wurde kritisiert, die demokratische Diskussion sei beim Lehrplan 21 zu kurz gekommen. Wurde hier etwas verpasst?

Man muss unterscheiden zwischen dem Auftrag zur Schaffung sprachregional einheitlicher Lehrpläne, die von den Kantonen im Harnos-Kokordat vorgesehen sind, als Umsetzung des Verfassungsauftrags zur Harmonisierung der Ziele der Schulstufen, und der Einführung des

Produkts Lehrplan 21 in den Kantonen, das sich nicht für eine Volksabstimmung eignet. Dafür gibt es Fachgremien wie in anderen Politikbereichen auch.

„Es ist absehbar, dass die Informationstechnologien die Schulen stark verändern werden. Wohin die Reise geht, ist aber noch nicht absehbar.“

Offensichtlich ist der Stein der Weisen noch nicht gefunden. Vielleicht wäre es nötig, die Schule neu zu denken?

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz haben im Mai 2014 diese Diskussion mit ihrem „Plädoyer für eine nationale Bildungsstrategie“ gefordert. Es ist absehbar, dass die Informationstechnologien die Schulen stark verändern werden. Wohin die Reise geht, ist aber noch nicht absehbar. Ich wünsche mir Schulen, in die möglichst alle Kinder gern gehen und die mit ausserschulischen Akteuren zusammen arbeiten und so vielfältige lokale Lernlandschaften bilden. ■

